

Schutz vor Fälschung

Produktpiraterie wird zu einem immer ernsteren Problem für europäische Hersteller. Mehr als 79 Millionen Plagiate haben laut einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Zollbeamte der EU-Mitgliedsstaaten im Jahr 2007 sichergestellt – Tendenz steigend. Abhilfe verspricht ein spezielles Qualitätsmanagement von AUMUND.

Längst werden nicht nur klassische Artikel wie T-Shirts, Uhren und Turnschuhe gefälscht. Auch technische Produkte wie Schrauben, Ketten oder Maschinen wecken immer mehr Begehrlichkeiten. Eine Entwicklung, die den betroffenen Branchen zunehmend Sorge bereitet. „Plagiate fügen den Herstellern der Originale großen Schaden zu. Vom finanziellen Verlust abgesehen, ruinieren sie das Image, wenn die Nachahmungen nicht halten, was das Original verspricht, klagt Thomas Pelz, Leiter des Qualitätsmanagements der weltweit tätigen AUMUND Unternehmensgruppe in Rheinberg, die mit Lösungen für den Transport heißer und abrasiver Güter in der Schüttgutindustrie einen wohlklingenden Namen hat. Die Förder-technik aus dem Hause AUMUND wird auch in der Recyclingbranche eingesetzt, zum Beispiel für den Transport von Sekundärbrennstoffen.

Herkunftsland Nummer eins der Plagiate ist nach wie vor China: Rund drei von vier Fälschungen kommen nach einer Studie des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbauer (VDMA) aus Fernost. Vor allem Maschinen werden dort im Ganzen nachgebaut, gefolgt von Komponenten und Ersatzteilen. „Ein umfassender Schutz ist hier nur durch ein Bündel von konstruktiven, produktionsbezogenen und IT-basierten Ansätzen zu erreichen. Die Möglichkeiten, um das Kopieren von Produkten zu erschweren oder die Originalität von Produkten nachzuweisen, werden von uns kritisch geprüft und wo möglich entsprechend berücksichtigt.“ Pelz macht auch deutlich, dass Produktpiraterie nicht ausschließlich auf Asien bezogen ist. „Jede fünfte Kopie wird mittlerweile in Deutschland produziert“, weis der Qualitätssicherer zu berichten und betont, dass es im Maschinenbau um mehr geht als um

Markenschutzverletzungen. Das Stichwort lautet: Produkthaftung.

Das Wissen bleibt beim Hersteller

Neben dem Engagement für die 2007 gegründete Gemeinschaftsinitiative „Choose the Original – Choose Success“, die für den Wert von Originaltechnologien auf internationalen Märkten eintritt, beugt AUMUND Ambitionen von Produktpiraten durch eine gewissenhafte Teilung von Produktionsschritten vor. „Kein Lieferant baut bei uns eine komplette Maschine, der Zusammenbau der Know-how-Komponenten erfolgt ausschließlich an ausgewählten Fertigungsstandorten“, betont Pelz. Die fünf Hauptargumente für Original-Maschinen (Qualität, Innovation, Effizienz, Erfahrung und Sicherheit) bilden den Kern des AUMUND-Qualitätsmanagements. Darüber hinaus hat sich die Unternehmensgruppe international umfangreiche Schutz- und Markenrechte gesichert.

Das Qualitätsmanagement der AUMUND-Gruppe ist zum einen produkt-, zum anderen prozessorientiert. „Viele Lieferanten arbeiten seit mehr als 15 Jahren als verlängerte Werkbank bei der Produktion unserer Produkte, hier findet eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Fertigung statt, die vor allem unseren Kunden zugute kommt“, berichtet Pelz. Jeder Lieferant ist ausgewiesener Spezialist und einer kontinuierlichen Überprüfung seiner Prozesse durch AUMUND unterworfen. Im Detail ist festgelegt, welcher Lieferant über welches Know-how und welche technische Ausstattung verfügt, um den hohen Anforderungen aus Rheinberg gerecht zu werden.



AUMUND Bunkerabzugsförderer (Ausführung mit Buckelplatten)

Foto: AUMUND

Und die Ergebnisse solch akribischer Arbeit und Prüfsystematik sind beeindruckend: Nach Auskunft von Thomas Pelz liegen die Abweichungen bei den im Jahr zigtausendfach produzierten Teilen wie Laufrollen für Kurzzellenbänder im niedrigen ppm-Bereich. Ganz gleich, ob es sich um Standard- oder Katalogteile handelt, wird jeder Produktionsprozess im Detail unter die Lupe genommen. In engem Zusammenspiel von Konstruktion, Fertigung und Qualitätssicherung findet beispielsweise bei Maschinen wie dem Bunkerentleerungswagen nach Fertigstellung eine interne Abnahme statt, deren Ergebnisse erheblichen Einfluss auf die Prozessgestaltung nehmen. Weltweit ist das AUMUND-Qualitätssicherungssystem derart optimiert, dass zum Beispiel alle Prüfberichte mehrsprachig vorliegen und das Know-how somit allen entsprechenden Stellen weltweit zur Verfügung steht – von Brasilien bis Hongkong.

Materialprüfung im eigenen Schüttgutlabor

„Wo immer möglich werden für Projekte auf Wunsch des Kunden auch umfangreiche Materialprüfungen im eigenen Schüttgutlabor in der Zentrale in Rheinberg vorgenommen. Hier entscheidet sich dann sehr schnell, ob ein Förderer überhaupt für ein bestimmtes Produkt geeignet ist“, erzählt Pelz weiter. Umfassende Labortests haben schon den einen oder anderen Kunden vor einer teuren Fehlinvestition in die falsche Technologie bewahrt.

AUMUND nutzt seit Jahrzehnten nicht nur das wissenschaftliche Know-how von Ingenieuren, Entwicklern und kooperierenden Hochschulen – was zählt ist auch die praktische Erfahrung. Pelz: „Vor mehr als 20 Jahren wurde vieles, was heute in der Qualitätssicherung stattfindet, in Eigenregie von den Meistern in der Werkstatt durchgeführt.“ Dabei wird intern großer Wert darauf gelegt, dass sich nicht tonnenweise Papier für die Dokumentation anhäuft, sondern die Arbeit am Produkt im Vordergrund steht. Die Zertifizierung nach ISO 9001 vor 15 Jahren ist nur ein Nebeneffekt der täglichen Aufgaben.

Mängel: unter dem Branchendurchschnitt

Entstanden ist dadurch ein umfangreicher Fundus an Erfahrungen, die notwendig sind, um die teilweise komplexe Maschinenproduktion als Ergebnis aus Schmieden, Gießen, Schweißen, mechanischen Teilen und Wärmebehandlung zu einem erstklassigen Resultat zu bringen. Wir liegen gemessen an den Branchenwerten des VDMA weit unter der Hälfte des Branchendurchschnitts“, benennt Pelz die Häufigkeit von auftretenden Produktionsmängeln. Hinzu kommt, dass nur ein minimaler Bruchteil dieser Mängel wirklich erst bei oder nach Inbetriebnahme erkannt wird – das effiziente Qualitätsmanagement erfüllt bereits vorher seinen Sinn.

„Der am schwierigsten kalkulierbare Faktor in allen Planungen bleibt der Mensch“, beschreibt Thomas Pelz schließlich das wesentliche Problem wohl aller Qualitätssicherer. Mehr als das eigentliche Produkt sind die falsche Montage, unsachgemäße Handhabung von Einzelteilen oder die fehlerhafte Ausrichtung der Anlagen wesentliche Gründe für Störungen des betrieblichen Ablaufes. Wenn Füllhöhen oder Fördermengen überschritten, Teile falsch montiert werden oder eine Maschine für ein ungeeignetes Schüttgut eingesetzt wurde, hilft selbst das beste Qualitätsmanagement nicht mehr. ■